

Wie es Hänslc, dem Schwänzer, ergangen ist.

Es war einmal ein loser Junge, der hieß Hänslc und wäre sonst ein ganz gutes Kerlchen gewesen, aber in die Schule ging er nicht gern.

Und da kam wieder einmal ein schöner Gutmorgen in die Welt, und Hänslc hatte mit seinen Eltern gefrühstückt, und nun hing ihm sein Vater das Schulrännel um und seine Mutter gab ihm ein großes Butterbrot, und beide sagten zu ihm: „Lerne fleißig, Hänslc, und halte Dich reinlich und gehe gleich heim, wenn die Schule aus ist. Adje.“

„Adje!“ sagte Hänslc auch. Und ging richtig den Schulweg und kam auch glücklich bis dahin, wo von diesem aus nur noch ein einziges Gäßchen links ab zur alten Stadtmauer führt, und nicht weit davon ist das Stadthor. Gerade vor sich sah er schon die Schule, die mit ihren offenen Doppelthüren winkte. „Ach was!“ dachte Hänslc. „Ich hab ja noch Zeit, da setz' ich mich doch lieber erst unter den großen Holunderstrauch an der Stadtmauer und verzehre mein Butterbrot in Ruh.“ In demselben Augenblick, wo er das eben dachte, drehte sich die alte Windfahne auf dem Schultürmchen nach ihm hin und rief ihm zu: „Thu's nit! Thu's nit!“ Aber noch ehe sie es zum zweitenmal gerufen hatte, war Hänslc schon links das Gäßchen hinabgesprungen und eilte dem Holunderstrauch zu.

Es war aber auch ein prächtiges Plätzchen. Die letzten Hänschen des Gäßchens standen weit davon, eine lebende Hecke begrenzte den Weg auf der rechten Seite und dahinter lagen die Hausgärtchen der Vorstadt voll blühender Pflaumen- und Birnen- und Apfelbäume. Auf einem kleinen Hügel stand ein großer Holunderstrauch ganz allein, die Morgensterne schien auf seine breiten Traubenblüten, in denen die Goldkäfer herumkrabbelten und die Bienen und Hummeln summtcn, und